© FG Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege, TU Berlin

Potsdam-Sanssouci, Das Stibadium im Paradiesgarten

Baudokumentation und Sanierungsvorplanung

Abb. 1: Carl Graeb, Innenansicht des Stibadiums (Farblithographie um 1860), nach: Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin – Brandenburg (Hrsg.), Friedrich Wilhelm IV. – Künstler und König zum 200. Geburtstag, Austellungskatalog Potsdam (Frankfurt/Main 1995), Abb. 7.22a

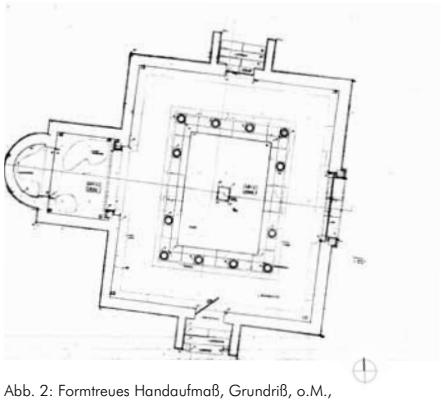

Abb. 2: Formtreues Handaufmaß, Grundriß, o.M., im Original M 1: 25, 2006

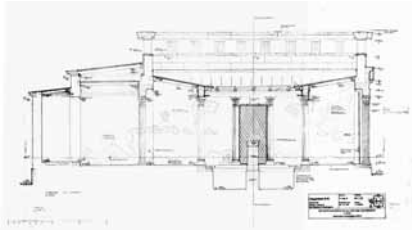

Abb. 3: Formtreues Handaufmaß, Längsschnitt, o.M., im Original M 1: 25, 2006

Aufgabenstellung

Das Stibadium im Paradiesgarten befindet sich in Potsdam-Sanssouci und ist als Bestandteil der „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin" in die Liste des UNESCO-Welterbes eingetragen. Das Stibadium wurde 1846 nach Entwürfen von Ludwig Persius (1803–1845) für König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795–1861) als Gartenhaus errichtet. Im Zeiten Weltkrieg unbeschädigt, weist es dennoch ein umfangreiches Schadensbild auf. Für eine zukünftige Instandsetzung bestand seitens der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten der Bedarf, den gegenwärtigen Bauzustand zu dokumentieren, das Schadensbild zu bewerten und Maßnahmen vorzuschlagen.

Der Paradiesgarten

Die Anlage des Paradiesgartens erfolgte zwischen 1841 und 1845 im Stil eines italienischen Nutzgartens durch Hermann Sello (1800–1876) und Peter-Joseph Lenné (1789–1866), wobei vorhandene Maulbeerbäume mit Weinfestons versehen wurden. Als Zwischenpflanzungen wählte Sello Mais, Kürbisse und andere schnellwüchsige Blattpflanzen. Seit den 1950er Jahren wird der Paradiesgarten als botanischer Garten genutzt und ist in diesem Zusammenhang stark verändert worden. Von seiner ursprünglichen Anlage sind nur noch Teile erhalten. Hierunter nimmt das Stibadium einen besonderen Stellenwert ein, da es als zentrales Element des Gartens in außerordentlich starker Weise Gebäude- und Gartenarchitektur miteinander verknüpfte.

Abb. 4: Zustand der Mosaikbodenplatten

Großflächige Estrichausbesserungen nach Absenkung der Mosaikplatten in den Randbereichen und Verlust einzelner Mosaiksteine.

Abb. 5: Terrakottasäule S4, Kapitell

Die zwölf Säulen bestehen aus mehreren vorgefertigten Terrakotta-Einzelteilen. 1936 wurden Teile ersetzt und Ausbrüche geschlossen. Das Kapitell von S4 ist um ca. 5 cm aus der Achse verschoben.

Abb. 6: Zustand des Sandsteingebälks

Durch Umwandlung des Kalium-Karbonats zu Kalium-Sulfat bei karbonatisch gebundenen Sandsteinen treten an den Oberflächen Gipsanreicherungen auf. Am Gebälk führt die Verkrustung zu Substanzverlust.

Das Stibadium

Der Bau mit einer geschlossenen streng kubischen Form wird von einem weithin sichtbaren dorischen Gebälk bekrönt, in dessen offenen Metopenfeldern ursprünglich bunte Glasvasen eingestellt waren. Der nicht unterkellerte Massivbau besteht aus verputztem Ziegelmauerwerk. Der zum Teil auch tragende Bauschmuck ist in Sandstein und Terrakotta ausgeführt. Der Innenraum mit axialsymmetrisch strukturiertem Grundriss besteht aus der Abfolge von Atrium, der kleineren quadratischen Exedra und der abschließenden halbrunden Apsis. Im Atrium sind um ein Becken zwölf Terrakottasäulen aufgestellt, die das nach innen entwässernde Dach tragen. Die Exedra wird von einer flachen Zeltdachkonstruktion nach oben abgeschlossen, die Apsis besitzt ein flaches Halbkegeldach. Alle Dächer sind als Holzkonstruktionen ausgeführt und mit einer Zinkblechdeckung versehen.

Ergebnisse der Bauuntersuchung

Bei der Untersuchung erwies sich das Stibadium in seiner Gesamtheit als bauzeitlich, jedoch wurden Teile der Substanz bei Reparaturen durch Austausch oder Ergänzung mehrmals instand gesetzt. Das aktuelle Schadensbild ließ sich sowohl in konstruktive und substanzielle Schäden, als auch in Schäden der Oberfläche einteilen. Ursächlich hierfür war im Wesentlichen neben der ungeeigneten Nutzung als Abstellraum und Lager auch das langjährige Ausbleiben der Wartung. In der Folge kam es zu mechanischen Schäden und einer fortschreitenden Schädigung durch freie Bewitterung.

Maßnahmenplanung

Um einem weiteren Verfall vorzubeugen sind dringend konservierende Maßnahmen erforderlich. Standsicherheit und Tragfähigkeit des konstruktiven Gefüges im Mauerwerk und der Dächer sind zu verbessern. Hierzu gehören die Sicherung der ausbrechenden Teile des Kranzgesimses und die fachgerechte Behandlung der Mauerwerksrisse. Zudem müssen die Dächer gepflegt und ein geeigneter Bewitterungsschutz für den Winter entwickelt werden. Langfristig ist die Originalsubstanz zu erhalten und das Erscheinungsbild sowie der innere Raumcharakter zu bewahren. Für die Materialien Stein, Holz und Putze sind restauratorische Maßnahmen zu ergreifen. Die nachvollziehbare Wiederherstellung eines geschlossenen Raumeindrucks und der Zusammenhänge zum Gartenraum sind wünschenswert.

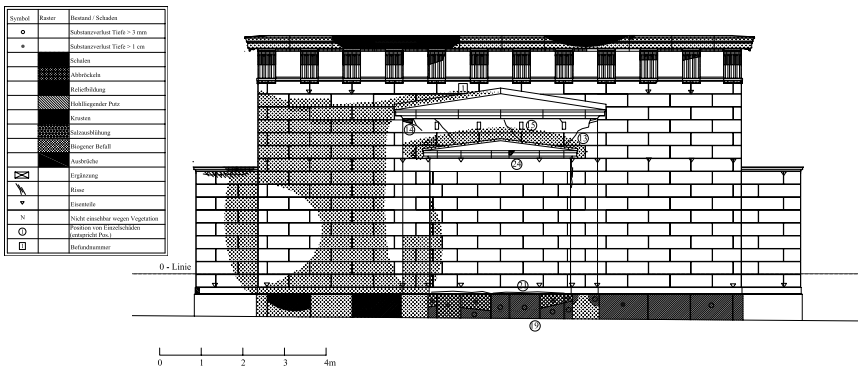

Abb. 7: Bestands- und Schadenskartierung, Westfassade, o.M., Original M 1: 50, 2006

MSD Masterstudium Denkmalpflege

Stefan Edelhoff, Andreas Salgo, Martin Sählhof, MSD 2005-07
Technische Universität Berlin, Fakultät VI, Institut für Architektur
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Fachgebiet Historische bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege,
Strasse des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11, mail: msd@tu-berlin.de

Technische Universität Berlin